



№ 132.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

65. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-  
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 11. November 1890.

Abonnementpreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und  
20 Pfg. Frägerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 16, sonst in  
ganzer Württemberg Nr. 1. 25.

**Amthche Bekanntmachungen.**

**Amthche Bekanntmachung,  
betreffend die Beitragsperioden und Fällig-  
keitstermine für die Beiträge zur Invaliditäts-  
und Altersversicherung.**

Auf Grund des § 46 Abs. 1 Lit. C. der Ver-  
fügung des R. Ministeriums des Innern vom 24.  
Okt. 1890, betreffend den Vollzug des Reichsgesetzes  
vom 22. Juni 1889 über die Invaliditäts- und  
Altersversicherung hat der Vorstand der württ. In-  
validitäts- und Altersversicherungsanstalt bezüglich des  
Einzugs der Versicherungsbeiträge von denjenigen Per-  
sonen, welche einer Orts- (Bezirks-), Fabrik-, Bau-  
und Innungskrankenkasse, einer Gemeindefranken-  
versicherung oder Krankenpflegeversicherung oder einer  
Knappschaftskasse nicht angehören, verfügt, daß der  
Einzug alle vier Wochen, und zwar je am  
Samstag der abgelaufenen vierten  
Kalenderwoche zu erfolgen hat.

Fälligkeitsstermin für den erstmaligen Einzug  
im Jahre 1891 ist Samstag der 24. Januar, da die  
am 1. Januar bereits begonnene Woche sowohl be-  
züglich der Renten, als der Beiträge als eine volle  
Woche zu berechnen ist.

Das wird hiedurch zur Kenntniß der Bezirks-  
einnehmer gebracht.

Calw, den 7. November 1890.

R. Oberamt.  
Supper.

**An die Gemeinderäthe.**

Das Oberamt beabsichtigt, den ortsüblichen  
Taglohn gewöhnlicher Tagarbeiter auch für 1891

einheitlich für den ganzen Oberamtsbezirk festzustellen  
und zwar

für erwachsene männliche Arbeiter auf	2 M — 5
" weibliche "	1 M 40 5
" jugendliche männliche "	1 M 20 5
" weibliche "	— M 90 5

Diejenigen Gemeinderäthe, welche hiegegen  
etwas zu erinnern haben sollten, werden aufgefordert,  
bis 20. d. M. hierüber zu berichten.

Calw, den 8. Nov. 1890.

R. Oberamt.  
Supper.

**Amthche Bekanntmachung,  
betreffend Maßregeln zur Bekämpfung  
der Maul- und Klauenseuche.**

Nach einer Mitteilung des R. Oberamts Herren-  
berg ist das Durchtreiben von Schweineherden durch  
den Bezirk, sowie der Hausirhandel mit Rindvieh,  
Schafen und Schweinen in demselben bis auf weiteres  
verboten.

Calw, den 10. Nov. 1890.

R. Oberamt.  
Amtm. Bertsch.

**Amthche Bekanntmachung,  
betreffend den Ausbruch der Maul-  
und Klauenseuche.**

Unter dem Rindviehstand in der Gemeinde  
Sommerhardt ist des weitern die Maul- und  
Klauenseuche ausgebrochen.

Calw, den 10. November 1890.

R. Oberamt.  
Amtm. Bertsch.

**Die Invaliditäts- und Altersversicherung.**

[Nachdruck verboten]

(Fortsetzung.)

III.

**Die Voraussetzungen des Anspruchs auf  
Invaliden- oder Altersrente**

sind:

1. der Nachweis der Erwerbsunfähigkeit  
(vgl. oben) bezw. des gesetzlich vorgeschriebenen Alters  
von 70 Jahren;
2. die Zurücklegung der vorgeschriebenen  
Wartezeit;
3. die Leistung der vorgeschriebenen Ver-  
sicherungsbeiträge.

IV.

**Die Wartezeit**

beträgt:

1. bei der Invalidenrente 5 Beitrags-  
jahre,
2. bei der Altersrente 30 Beitragsjahre.

Als Beitragsjahr gelten 47 Wochen, in  
welchen für den Versicherten die Versicherungs-  
beiträge gezahlt sind (Beitragswochen). Diese 47  
Wochen brauchen nicht unmittelbar aufeinander  
zu folgen, sie brauchen auch nicht in dasselbe  
Kalenderjahr zu fallen. Es genügt, daß diese  
47 Beitragswochen, um als Beitragsjahr zu  
gelten, innerhalb 4 aufeinanderfolgender Kalender-  
jahre liegen. Wenn auch dies nicht der Fall ist,  
wenn also in 4 aufeinanderfolgenden Kalenderjahren  
nicht für zusammen 47 Wochen Versicherungsbeiträge  
gezahlt sind, so ist der Anspruch auf Invaliden- oder  
Altersrente, vorbehaltlich späterer Erneuerung, über-  
haupt erloschen. Die Dauer von Krankheiten,  
sofern sie nur nicht vorfänglich oder durch Schlägerei,  
Trunkfälligkeit u. s. w. herbeigeführt sind, und die

**Feuilleton.**

**Das Totenschiff.**

Nachdruck verboten.

Bericht über eine Kreuz- und Quersahrt auf jenem „Der fliegende Holländer“  
genannten Seegespenst; gesammelt aus den Papieren des seligen Obermatrosen  
Geoffroy Fenton aus Poplar  
von W. Clark Russell.

(Fortsetzung.)

Banderdecken äußerte sich über die günstige Brise. Eine Art angenehmer  
Befriedigung und Genugthuung erhellte seine sonst so düsteren, ernsten Mienen, und  
obgleich er seiner unnahbaren Würde niemals vergaß und sein hochmütiges, gebieter-  
isches Wesen niemals ganz ablegte, so zeigte er sich mir gegenüber dennoch höflicher  
und zuvorkommender als jemals zuvor, indem er sich sogar soweit herabließ, über  
die Speisen auf dem Tische, die ausgezeichneten Qualitäten der afrikanischen Perl-  
hühner und Trappen zu plaudern, mir anzuempfehlen, von jener Schale Marmelade  
zu kosten, und eine Geschichte von einem Freibeuter zu erzählen, der in einem ge-  
enterten Schiffe eine Anzahl Kisten zurückgelassen hatte, die mit Marmelade gefüllt  
schienen, in Wirklichkeit aber von gediegenem Silber vollgestopft gewesen. Diese  
Höflichkeit war, darüber gab ich mich keiner Täuschung hin, nur auf Konto des  
günstigen Windes zu setzen; nichtsdestoweniger that sie mir nach den Vorkommnissen  
der letzten Nacht ungemein wohl.

Sobald als Imogene und ich Gelegenheit fanden, uns unter vier Augen zu  
sprechen, fragte sie hastig, was geschehen wäre oder was mir fehlte. Ich teilte ihr  
mit, daß sich Van Bogelaar in meine Kabine geschlichen und in mein Bett gestochen  
hätte. Ihre schönen Augen vergrößerten sich und funkelten vor Schrecken und Be-  
stürzung. Sie faltete die Hände und war für mehrere Augenblicke der Sprache be-  
raubt. Ihre Gemütsbewegung minderte sich indessen einigermassen, als ich sie auf-  
klärte, daß Van Bogelaar im Schlafe gewandelt hätte, obgleich sie immer noch sehr

bleich und verstört um sich blickte, als sie endlich Worte fand: „Wenn Du bei  
seinem Eintritt geschlafen hättest, würdest Du jetzt tot sein.“

Ich antwortete: „Was er im Schlafe thut, kann er schließlich auch einmal  
wachend thun! Diese That ist mit dem Flüstern eines Träumers oder Fieberkranken  
zu vergleichen, der Alles, was sein Gewissen belastet, ausplaudert. Es steht in  
seiner Seele geschrieben, mich zu morden, und das lange Nachdenken über dieses  
Vorhaben hat ihn zu der Unthat im Schlafe angetrieben.“

„D, Geoffroy, habe ich Dich denn nicht gebeten, Deine Thür zu sichern?“

„Gewiß — ich verbürge Dir, es soll künftighin geschehen. Doch sage mir  
nur, warum soll nun von allen Anderen gerade dieses Wesen besonders nach meinem  
Blute dürsten? Welches Unrecht habe ich ihm denn eigentlich gethan?“

In Erwiderung meiner Frage wies sie mich darauf hin, daß meine Kameraden  
auf ihn gefeuert hätten, daß er zweifellos bereits in den Tagen seiner natürlichen  
Existenz ein herzschlechter Bösewicht gewesen und die Züge seiner teuflischen  
Natur ihm auch durch das Fegfeuer des Fluches anhafteten, daß er, eifersüchtiger,  
habgieriger und geiziger als die Anderen, meine Gegenwart als eine Gefahr für  
seinen Anteil an den Schiffschätzen betrachtete und demgemäß auf meine Beseitigung  
sänne, damit ich ja nicht im Stande sein möchte, über den in den Bänken dieses  
Fahrzeuges aufgestapelten Reichtum Kunde nach Außen zu geben.

Ich konnte schlechterdings nicht mehr zweifeln, mein liebes Mädchen hatte  
Recht, wie wenig auch diese irdischen und menschlichen Eigenschaften und Motive mit  
seinem übernatürlichen Wesen, und wie wenig insbesondere die Gleichgültigkeit, die  
er am vorhergegangenen Abende bei dem Rencontre mit den an Bord gesprungenen  
Franzosen an den Tag gelegt, mit der Sorge für seinen Anteil an dem Golde,  
Juwelen und Brantgeschir in Einklang standen.

**vierzigstes Kapitel.**

**Ein Orkan bricht über uns herein.**

Ich durste, wie ich bereits Imogene versichert, keines weiteren Winkes, um  
mich wenigstens Nachts gegen Ueberfälle zu sichern, mochte mir am Tage begegnen,  
was da wollte. Zu diesem Zwecke Umschau haltend, stieß ich auf ein Ueberbleibsel

Dauer militärischer Dienstleistungen, in welchen beiden Fällen keine Beiträge zu entrichten sind, wird auf die 47 Beitragswochen eingerechnet.

Ein Beispiel wird das Gesagte klar machen: Angenommen, das Gesetz tritt am 1. Januar 1891 in Kraft. Ein danach versicherter Arbeiter erwirbt den Anspruch auf Invalidenrente, wenn während 5 Beitragsjahren, d. h. während 5 mal 47 gleich 235 Wochen Versicherungsbeiträge für ihn gezahlt sind. Wenn die Beiträge ohne Unterbrechung vom 1. Jan. 1891 an gezahlt sind, hat er also im Falle feintretender Erwerbsunfähigkeit den Anspruch auf Invalidenrente schon nach 235 Wochen, d. h. nach ungefähr 4 1/2 Kalenderjahren, also etwa am 1. Juli 1895. Dies ist der früheste Zeitpunkt. Wenn in der Beitragszahlung Unterbrechungen eintreten, z. B. es werden vom 1. Januar bis 1. Juli 1891 also für 26 Wochen Beiträge gezahlt, der Arbeiter wandert darauf nach Amerika aus, kehrt aber nach drei Jahren am 1. August 1894 zurück und zahlt von da ab wieder Beiträge bis Ende 1894 für 21 Wochen, so hat er, da die ersten 26 und die letzten 21 Wochen innerhalb vier Kalenderjahren liegen, am 31. Dezember 1894 das erste Beitragsjahr vollendet und muß dann noch vier Beitragsjahre (4 mal 47 Wochen), wobei ebenfalls wieder die angegebenen Unterbrechungen zulässig sind, Beiträge zahlen, um den Anspruch auf Invalidenrente zu erwerben. — Ebenso ist es bei der Altersrente, d. h. der betreffenden Arbeiter u. s. w., welcher das 70. Lebensjahr vollendet und auf Altersrente Anspruch erhebt, muß nachweisen, daß für ihn während 30 Beitragsjahren, d. h. 30 mal 47 gleich 1410 Wochen Beiträge gezahlt sind.

Aus dem bisher Gesagten würde folgen, daß in den ersten fünf Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes Niemand Invalidenrente und in den ersten 30 Jahren Niemand Altersrente erhalten kann, weil erst nach Ablauf dieser Zeiträume die vorgeschriebenen Wartezeiten vollendet sein würden.

Um jedoch die Wohlthaten des Gesetzes auch denjenigen Personen zuzuwenden, welche in den ersten fünf Jahren nach seinem Inkrafttreten erwerbsunfähig werden (Invalidenrente), oder welche in den ersten 30 Jahren nach seinem Inkrafttreten 70 Jahre alt werden (Altersrente), sind Uebergangsbestimmungen getroffen, durch welche für diese Personen die Wartezeit abgekürzt wird; mit anderen Worten: das Gesetz hat in gewisser Beziehung rückwirkende Kraft, indem es unter gewissen Voraussetzungen diejenigen Personen, welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in einer Beschäftigung gestanden haben (als Arbeiter u. s. w. vgl. oben unter II. 1 bis 4), in welcher sie Beiträge hätten entrichten müssen, wenn das Gesetz schon gegolten hätte, ebenso behandelt, als ob sie diese Beiträge wirklich gezahlt hätten.

**Der große Vorteil für die beim Inkrafttreten des Gesetzes versicherungspflichtigen Personen**

besteht nach dem zuletzt Gesagten darin, daß dieselben

einen Anspruch auf Invaliden- oder Altersrente haben, ohne daß sie die gesetzlich vorgeschriebene Gegenleistung in Versicherungsbeiträgen geleistet haben.

Es ist dies, wie auf der Hand liegt, für die Beteiligten ein besonders wichtiger Abschnitt des Gesetzes, und es ist geboten, gerade über diesen Punkt Belehrung zu verbreiten, weil es den Beteiligten obliegt, sich jenen Vorteil schon jetzt durch Beschaffung von Nachweisen (Zeugnissen u. s. w.) zu sichern. Denn nur, wenn die gesetzlich vorgeschriebenen Nachweise erbracht werden, kann ein Anspruch auf Invaliden- oder Altersrente vor Ablauf der Wartezeit von 5 resp. 30 Beitragsjahren erhoben werden.

(Fortsetzung folgt.)

**Tages-Neuigkeiten.**

[Amtliches aus dem Staatsanzeiger.] Durch Fleiß und Leistungen in der Winterabendschule 1890/91 hat sich u. a. Lehrern ausgezeichnet und wurde hierfür vom Ev. Konsistorium mit einer Prämie bedacht: Schullehrer Hahn in Zwerenberg, Bez. Calw.

Calw, 10. Nov. Am Samstag abend hielt im J. Dreiß'schen Saale hier, Hr. Dr. Fränkel aus Weimar, eingeladen vom hies. Handels- und Gewerbeverein, einen Vortrag über "Die Gewinnung des Orients für die deutsche Volkswirtschaft". Ausgehend von der kolonialpolitischen Bewegung in Deutschland erinnert der Redner zunächst an die Kolonisationsbestrebungen in Deutschland, welche schon aus dem Mittelalter datieren, und an die Handelskolonien der Hanseaten, wie auch die Handelskompanien in größeren deutschen Städten. Die ältesten Kolonisationsunternehmen über weite Ländergebiete waren die Spanier und die Portugiesen, welche sich anfänglich mit der Hoffnung getragen haben, allein koloniale Eroberungspolitik treiben zu dürfen. Papst Sixtus V., welcher von ihnen in einer Frage um seinen Schiedspruch ersucht wurde, fälltte damals sein Urteil, in der Weise, daß er mit der Kreide durch einen Strich den Globus genau in zwei Hälften teilte und, auf die westliche Erdhälfte (Amerika) weisend, diese großmütig an Spanien, die westliche "seinen lieben Brüdern von Portugal" schenkte. Aber der Papst sowohl wie diese hatten sich verrechnet, ihnen folgten bald Frankreich, England und Holland. Alle diese hätten übrigens das Kolonisieren nicht verstanden, indem ihre dortige Thätigkeit zunächst mit Eroberung und Unterdrückung der bereits fehhastten Bevölkerung, ja oft mit deren vollständiger Ausrottung begonnen habe. Allmählich lösen sich nun diese Kulturgebiete, nachdem sie dem Mutterlande gegenüber immer selbständiger geworden, von demselben los. Redner führt noch die verschiedenen Länder an, welche bereits ihre Selbständigkeit erlangt und dies hauptsächlich dadurch erreicht hätten, daß das Mutterland vielfach in egoistischer, rücksichtsloser Weise Handelspolitik getrieben und das System der Zwangskultur aufrecht erhalten hätten. Nachdem Deutschland nun wieder ein festgefügttes Reich sei, sei es Zeit, auch in die Reihe der Kolonialmächte einzutreten, womit in Ostafrika der Anfang gemacht sei. Dieses Land könne übrigens nur für Privatgesellschaften durch Plantagenbau unter Verwendung der ansässigen Bevölkerung nutzbringend

sein, dagegen dürfe des ungefunten Klimas wegen der Strom unserer Auswanderer, wie neuerdings wieder Versuche gemacht wurden, nicht dorthin gelenkt werden. Wo wollen wir hin? Wo der Boden fruchtbar, ist das Klima ungefund und wo die klimatischen Verhältnisse besser, da ist der Boden schlecht. Der Redner weist nun auf die Balkanländer, auf die ungeheuren ungebauten Länderstrecken in Ungarn und Rumänien, sowie auf die Türkei hin, welche dicht davorstehe, abgewirtschaftet zu haben, dann wäre die Zeit gekommen, die von den Deutschen seiner Zeit ja nur unterbrochene Kulturarbeit fortzusetzen. Die in jenen Ländern bereits ansässigen Deutschen, welche durch ihre Intelligenz, Fleiß und Sparsamkeit sich vielfach zu den Meistbesitzenden aufgeschwungen hätten, seien bei diesem Werk unsere Vorposten. Hr. Handelschuldir. Spöhrer sprach am Schlusse dem außerordentlich gewandten Redner für seinen lehrreichen Vortrag den Dank der Versammelten aus. — Noch soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Vortragende bezüglich der um uns sich aufstürmenden Zollmauern dahin äußerte, daß er die Zeit bald gekommen erachte, in welcher dieselben aufgehoben werden dürften. Wie der Schreiner Schreiner und der Schuhmacher Schuhmacher sei, so werde auch jedem Land seine Eigenart der Produktion verbleiben.

\* Calw, 10. Nov. Als Beweis, daß Ehrlichkeit noch nicht aus der Welt verschwunden ist, mag dienen, daß vor einigen Tagen eine hiesige Frau vor dem Stadtschultheißenamt erschien und 2 Obligationen im Werte von je 1000 M überbrachte mit dem Bemerkten, sie habe ein altes Kleidungsstück erhalten und in diesem eingenaht die Wertpapiere gefunden. Da das Geld nicht ihr Eigentum sei, wolle sie es hiemit zur Ermittlung des Eigentümers übergeben. Dieser wurde denn auch gefunden und wird der Betrag den Erben der einstigen Besitzerin des Kleidungsstückes zuteil.

Bom Heuberg, 5. Nov. Ein kräftiger Appetit ist ja Jedem zu gönnen, wenns aber einer übertreibt und gar noch mit seiner "Eklunst" sich groß macht und Wetten eingeht, das ist nicht nur nicht schön, sondern kann nach Umständen große Gefahr für Gesundheit und Leben bringen. Solche Leute mit umfangreichen Mägen gedeihen scheint auch auf unserem Heuberg; wenigstens hat ein junger Mensch in Sch. in einer halben Stunde 15 Stück Würste mit Brod gegessen und dieses Quantum in der gleichen Zeit mit 5 Liter Bier angefeuchtet. Die Wette war gewonnen und soll dieses Experiment dem Helden auch keinen Schaden gebracht haben.

Heidenheim, 7. Nov. Auf dem hiesigen Güterbahnhof kam einem Weindiebstahl auf die Spur. Ein Unterbediensteter machte sich das Vergnügen, aus den mit Weinmost ankommenenden Fässern solchen mittelst eines Schlauches abzuzapfen und zwar nicht nur zum augenblicklichen Genuß, er wollte sich auch Vorräte für den Winter sammeln. In seinem Hause zu Schnaitheim fanden sich Quantitäten roten und weißen Weines vor. Der Betreffende wurde durch den Stationskommandanten zur Haft gebracht.

Heidenheim, 7. Nov. Ein recht bedauerlicher Fall von Blutvergiftung kam hier vor. Maurer Heinrich Lindel ritzte sich letzten Freitag an einer Dachrinne, wodurch er hinter dem Handgelenk ein-

von einer Webeleine, welches ich sogleich in meiner Koje verbarg. Als die Nacht kam, befestigte ich das eine Ende davon an der Thürhaken, zog das andere Ende, durch die Schließklappe und schnürte es alsdann fest um mein Handgelenk, so daß, da die Thür sich nach außen öffnete, Niemand eintreten konnte, ohne mich so heftig am Arme zu zerren, daß ich darüber sicherlich aufwachen mußte.

Es war unmöglich, daran zu zweifeln, daß jeder Mann in diesem Schiff, vom Ersten bis zum Letzten, des Glaubens lebte, diesmal ginge es nun sicher heimwärts. Eine Art Munterkeit hatte sich ihrer bemächtigt, wie ich sie vorher niemals an ihnen wahrgenommen. Manchmal standen sie minutenlang still und ließen ihre Blicke scharf und durchdringend über den Bug seawärts schweifen. Jedemal, wenn das Log eingezogen wurde, beobachtete ich, wie der Eine oder der Andere sich bei denjenigen seiner Kameraden, die damit beschäftigt gewesen, nach der Geschwindigkeit des Schiffes erkundigte. Ihre Pfeifen ließen sie niemals ausgehen und qualmten mit Mienen stumpfer, stiller Befriedigung wie heißhungrig darauf los.

Schon währte dieser Zustand drei Tage lang. Eine mächtige Strömung flutet in diesem Teile des Ozeans westwärts und trug als wichtiger Faktor nicht wenig zu unserem Vorwärtkommen bei, so daß wir nach meiner ungefähren Schätzung in diesen zweiundsiebzig Stunden nicht weniger als hundertunddreißig Meilen zurücklegten. Und mit dem Fortschritt der Zeit nahm auch mein Staunen zu, denn in Anbetracht meiner gänzlichen Unwissenheit über den Grad, unter dem wir uns befanden, und meiner Zurückhaltung, Vandenbeden darüber zu fragen, konnte ich mir, sogar wenn ich den Ort in Betracht zog, von wo aus wir auf dem Saracen das Totenschiff zuerst in Sicht bekommen, nicht denken, daß wir während meines Aufenthaltes an Bord des Totenschiffes so unendlich weit abgetrieben worden, und es war daher nur natürlich, daß ich meinte, es bedürfe nur einiger Taue derartig flotten Segels, um uns um das Kap zu bringen. Kein Wunder, daß sich mein Staunen von Tag zu Tag steigerte.

Ich pflegte zu Imogene zu sagen: "Die Brise hält an, sieh nur, wie rein

der süßliche Horizont ist! Ist es nicht möglich, daß dieser Wind uns doch vielleicht um das verhängnisvolle Kap trägt?"

Ihre Antwort blieb immer gleich: "Nein, die Aenderung muß und wird kommen. Ach, Geoffroy, sie wird sicherlich eintreten und wenn nur noch eine Schiffslänge zwischen ihm und der Grenze läge, die, wie Du meinst, der Fluch für dieses Fahrzeug auf diesen Gewässern gezogen hat."

Wohl mußte ich ihr dann bestimmen. Aber wenn ich hierauf Nachmittags oder am nächsten Morgen auf das Deck stieg und das Totenschiff immer noch mit nach Nordwest gerichteten Schnabel und strotzend gefüllten Segeln vorwärtstreiben sah und das prismatische Flimmern der silberwellig bewegten, lachenden See, sowie den hinter ihm drein ziehenden langen, glatten Wasserstreifen betrachtete, so regten sich von Neuem Staunen und Zweifel und mancherlei wunderliche Ideen fliegen in mir auf.

Während der Nacht des dritten Tages blieb die Brise beständig und unverändert. Ich verließ das Deck kurz vor Mitternacht, nachdem ich einige Abendstunden in der Gesellschaft meiner Geliebten verbracht hatte. Um diese Zeit blähte ein vorteilhafter Wind die gewaltigen Segel; wie ein ungeheurer Schatten glitt das Fahrzeug sanft über die ruhige See dahin, glänzend und hell schimmerten die Gestirne am wolkenlosen Himmelszelt. Doch als ich am nächsten Morgen aus meiner Koje trat, gewahrte ich voller Ueberraschung, daß sich der Wind gelegt hatte: Das Schiff schaukelte auf einer Schwellung, die mit nicht unbedeutender Kraft aus dem Westen herbeiströmte, und die schlaffhängende Segelgewandung schlug träge und monoton gegen die Masten.

Die Wandlung, der Witterungswechsel, war endlich eingetreten! Diese brandende Strömung war voller Vorbedeutung und Anzeichen. Es wurde so, wie ich trotz allen zweifelnden Staunens und trotz aller Erfindungen meiner Phantasie klar vorhergesehen; dessenungeachtet schmerzte mich die Enttäuschung, die mir diese Windstille bereitete, bis in die tiefste Seele.

"Großer Gott im Himmel!" rief es unwillkürlich in mir, "soll denn dieser-

ganz unbedeutende Wunde erhielt. Diese rötete sich aber schon am Tag darauf in bedenklicher Weise, auch schwellte der Arm an. Der gerufene Arzt konstatierte Blutvergiftung und trotz aller angewandten Mittel und vorgenommener Operation mußte der erst 44 Jahre alte Mann, Vater von 5 Kindern, sterben.

Riedlingen, 6. Nov. Dem 10jährigen Sohn des Herrn Gerichtsnotar Seitz hier passierte gestern Abend beim „Versteckensspiel“ ein schweres Unglück. Derselbe versteckte sich in die sonst verschlossene Faßremise auf Königswirthe Keller und stürzte in der Dunkelheit durch ein ca. 60 Fuß tiefes Schachtloch in den Keller hinunter. Die Kameraden des Verunglückten hatten von dem Unglücksfall keine Kenntnis und gingen nach Hause, wo sie meldeten, daß der junge Seitz nicht mit ihnen heim sei. Nichts Gutes ahnend, forschte man nach dem jungen Menschen und fand ihn, beide Füße gebrochen, in dem Keller liegen. Ärztliche Hilfe war bald zur Stelle; doch können die Füße wegen zu starker Anschwellung erst heute eingerichtet werden.

London, 8. Nov. Petersburger Nachrichten zufolge ist eine strengere Bewachung der kaiserlichen Schlösser angeordnet worden.

**Vermischtes.**

Die einzige militärische Handlung, die unter den Augen des vereinigten Kaisers Friedrich stattfand, war die Vorführung der 2. Garde-Infanterie-Brigade durch den damaligen Kronprinzen Wilhelm im Schlosspark von Charlottenburg am 29. Mai 1888. Dieser historische Moment ist im Auftrage unseres regierenden Kaisers durch die Meisterhand Georg Koch's in einem Gemälde dargestellt, das bei seiner Ausstellung im Vorjahre durch die Natürlichkeit der Auffassung und durch die genaue Wiedergabe der beim Vorgange beteiligten Personen den größten Beifall hervorrief und zugleich die wehmütigsten Erinnerungen an den verehrten, hier im Wagen dargestellten Kaiser Friedrich erweckte. Wie wir erfahren, hat Kaiser Wilhelm die Erlaubnis erteilt, das in seinem Besitze befindliche Gemälde zu vervielfältigen, und wird infolge dessen binnen kurzem eine gute Reproduktion in Photogravure im Kunsthandel zu haben sein. Wir wollen nicht verfehlen, alle Verehrer des heimgegangenen Siegers von Königgrätz und Wörth auf das Kunstblatt aufmerksam zu machen.

Ein Sprachkennner. „Ja wissen's — so läßt sich ein biederer Ungar über die Schwierigkeiten der deutschen Sprache aus — „das Lächerlichste in deutscher Sprache sind Geschlechtswörter, was man sagt, die Artikel. Jedes Wort hat anderes Geschlechtswort und meistens umgekehrt als wie was richtig. Als wie zum Beispiel: Das Frauenzimmer! Das ist ja unrichtig und sollte richtig sein: Die Frauenzimmer. Allerdümmstes aber ist, daß gibt ebada in deutscher Sprache Wörter, was hoben gor drei Geschlechtswörter auf einmol, als wie mon zum Beispiel sagt: „Doch bi' der (daß die der) Ruduck hol!“

**Versammlung des evangelischen Bundes.**

Salzw, 10. Nov. Die gestrige Versammlung des evang. Bundes war aus Stadt und Land so zahlreich besucht, daß der Thudium'sche

Saal dicht besetzt war und noch ein Nebenraum sich füllte. Der Vorstand des Zweigvereins Salzw, Herr Helfer Cytel, begrüßte die Versammlung mit wenigen Worten, welche auf die Wichtigkeit des Gegenstandes hinwiesen, der den Mittelpunkt der Besprechungen bilden sollte, und erteilte sodann das Wort dem Herrn Dr. Eduard Elben aus Stuttgart zu seinem Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Jesuitenfrage. Hochinteressant waren die Ausführungen des Redners, welche als die zwei Hauptpunkte einander gegenüberstellten: Die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. im Jahr 1773, und die Fortdauer der Zulassung desselben Ordens in Deutschland im Jahre 1890. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erkannten die Regenten der damals in Europa mächtigsten Staaten: Frankreich, Spanien, Portugal, daß der Jesuitenorden mit der Sicherheit ihrer Staaten nicht mehr verträglich sei. Die Jesuiten hatten damals ihren Einfluß auf die Völker und ihre Macht im Staat so ungeheuer verstärkt, daß die Könige und ihre Minister thatächlich gar nicht mehr regieren konnten; thaten sie energische Schritte und schränkten sie in ihren Ländern den Orden ein, so erfolgten Attentate, die man zwar den Jesuiten nicht als ihre Schuld nachweisen konnte, die aber doch ihnen zu statten kommen sollten. So richteten diese Regierungen an den Papst Clemens XIII. die dringende Bitte, den Orden ganz aufzuheben. Er that es nicht mehr, aber sein Nachfolger Clemens XIV. entschloß sich nach 4jähriger gründlicher Ueberlegung und unter Gemüthserschütterungen, die ihn das Leben gekostet haben, den unausgesetzten Bitten der Regierungen Gehör zu schenken.

In der Bulle vom 21. Juli 1773 heißt es: „Im Vertrauen auf die Eingebung und den Beistand des göttlichen Geistes, wie auch aus Amtspflicht gedungen, die Ruhe und den Frieden der Christenheit zu erhalten, zu nähren und zu befestigen, und nach unseren Kräften alles dasjenige hinweg zu räumen, was ihr auch im geringsten nachteilig werden könnte; und nachdem wir außerdem noch bemerkt haben, daß erwähnte Gesellschaft die reichen Früchte nicht mehr bringen und den Nutzen nicht mehr schaffen könne, wozu sie gestiftet... ja daß es kaum oder gar nicht möglich sei, daß, so lange sie bestehe, der wahre und dauerhafte Friede der Kirche wieder hergestellt werden könne: — so heben wir aus diesen wichtigen Gründen und aus andern Ursachen, welche uns die Regeln der Klugheit und die beste Regierung der allgemeinen Kirche an die Hand bieten... erwähnte Gesellschaft auf, unterdrücken sie, löschen sie aus, schaffen sie ab und heben auf alle und jedes ihrer Ämter, Bedienungen und Verwaltungen... sie mögen sein in welchem Reich, in welcher Provinz und unter welcher Botmäßigkeit sie wollen.“

Wir verbieten auch, daß niemand, nach Bekanntmachung dieses Breves, sich unterstehe, unter dem Vorwande einer Bitte, Appellation, Deklaration oder Konsultation über entstandene Zweifel, die Vollziehung desselben im geringsten aufzuhalten... bei Strafe des... größeren Bannes, welcher gegen alle, die sich unterfangen, dieser unserer Verordnung Hindernisse in den Weg zu legen, sogleich verhängt werden soll.“

Es soll auch dieses Breve... niemals der

Ungiltigkeit, Nullität oder sonst eines Fehlers... beschuldigt, getadelt, angefochten, entkräftet, streitig gemacht, vor Gerichte gezogen, oder dagegen die Restitution in vorigen Stand begehrt werden können und soll weder Rechtsmittel noch Gnade etwas erlangen... sondern dieses Breve soll für immer fest, unverrückt und wirksam sein und bleiben“ zc., alles solle „nichtig und unkräftig sein, was dawider von jemandem, weß Standes er auch sein möchte, mit oder ohne Wissen geschehen wird.“

Die Jesuiten fochten dennoch die päpstliche Entscheidung aus allen möglichen Vorwänden an; sie sei dem Papst aufgedrungen worden; er sei seines Geistes nicht mächtig gewesen; er sei gleich nachher in Wahnsinn verfallen zc. Aber die Entscheidung selbst konnten sie nicht umstoßen. Aus den Ländern, die der katholischen Kirche mit unerschütterlicher Treue anhängen, wurden sie damit ausgeschlossen. In protestantischen hielten sie sich noch einige Zeit, dann tritt der Orden in die Verborgenheit zurück, an seiner Stelle ersticht der Redemptoristenorden mit ganz denselben Bestrebungen und wohl auch vielfach denselben Leuten — bis im Jahr 1814 nach dem Sturz der napoleonischen Herrschaft er von Papst Pius VII. wieder hergestellt wird. Seit jener Zeit gibt er sich als die wirksamste Stütze der Autorität aus und ist eine wirksame Stütze der Reaktion geworden. In den meisten deutschen Staaten wurde er zwar nicht zugelassen, aber in Preußen hatte er lange Zeit großen Spielraum, er besaß eine Niederlassung in Laach. In Folge des vatikanischen Konzils nahm die preussische Regierung den Kampf mit der katholischen Kirche auf, in welcher die Jesuiten inzwischen die völlig herrschende Macht geworden waren. Der Orden wurde durch Reichsgesetz von 1873 aus ganz Deutschland ausgeschlossen, einzelnen Mitgliedern ist aber der Aufenthalt gestattet. Aber schon war es den Jesuiten gelungen, alle deutschen Bischöfe zur Unterwerfung unter die Beschlüsse des vatikanischen Konzils zu zwingen, denen sie selbst in seinem Verlaufe energischen und klarbewußten Widerstand entgegengesetzt hatten. Und als in den 70er Jahren der Kulturkampf begann, schlug er von Anfang an nur zur Stärkung der katholischen Kirche aus, welche ihre Glieder, namentlich die Gebildeten, in strenger Organisation an sich gefesselt hatte. Die preussische Regierung hat den vergeblichen Versuch, mit Geldstrafen und Polizeimaßregeln eine geistige Macht zu überwinden, wieder aufgegeben, und in fortgesetztem Rückzug einen Punkt der „Maigesetze“ um den andern aufgegeben. Sie hat gehofft einen Frieden mit der kath. Kirche dadurch herzustellen. Aber es war kaum ein Waffenstillstand. Jetzt wird vom Centrum die Parole ausgegeben: solange die Jesuiten nicht in Deutschland zugelassen sind, kann die kath. Kirche nicht nach ihrer Weise leben, und so lang können sich ihre Glieder nicht zufriedenen geben.

Fortf. folgt.

Eine wirksame Einreibung bei Erkältungen, Gliederreihen, Rückenschmerzen usw., ist das unter dem Namen „Anker-Pain-Expeller“ bekannte, seit mehr als zwanzig Jahren in allen Weltteilen verbreitete vorzügliche Hausmittel, welches schon des billigen Preises wegen — 50 Pfg. die Flasche — in keinem Haushalte fehlen sollte. Der echte Pain-Expeller ist mit der Fabrikmarke „Anker“ versehen, worauf man beim Einkauf, um sich vor Nachahmungen zu schützen, gefälligst achten wolle.

Zustand bis zu meinem Tode wahren?“ und in einer tiefmelancholischen Stimmung, die mir Herz und Geist wie mit Bleigewichten niederdrückte, betrat ich die Kajüte.

Zmogene war allein. Ich küßte und streichelte ihre Hand. Sie bemerkte augenscheinlich meine Niedergeschlagenheit und begann befänftigend: „Ich fürchtete im Voraus, daß Dich diese Windstille entmutigen und schwermütig machen würde. Aber es war unvermeidlich, Geliebter; ja ganz unmöglich, zu hoffen, daß dieser Wechsel nicht eintreten würde.“

„Ach, ich weiß es wohl, aber es bricht mir dennoch fast das Herz, wenn ich an ein abermaliges langes Abgetriebenwerden nach dem Südosten, an einen nochmaligen, wilden Wutausbruch Vanderdeckens — an Van Vogelaars sich vielleicht erneuernden meuchelmörderischen Angriff — und auf die zuletzt folgende Hoffnungslosigkeit, denke! — O, Geliebte meines Herzens! Die Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung, derer wir uns unmöglich erwehren können, wenn das Wetter sich wieder ändert und der Wind von Neuem auffrischt! Soll das niemals enden?“

Hier senkte sie hastig ihre Blicke und legte einen Finger an die Lippen. Als ich mich umwandte, stand Vanderdecken dicht vor mir. Die düsteren Schatten der in seinem Innern stürmenden Wut lagen wie Gewitterwolken auf seiner faltigen Stirn; sein Anblick erinnerte mich unwillkürlich an Beaumont's Worte:

„Biel tausend Furien sind in seinem Blick Und lauter Schrecken wohnt in seinem Schweigen!“

Ohne ein Wort zu äußern, schritt er auf seinen Stuhl zu und wandte seine funkelnden Augen von Zmogene auf mich, ohne uns den gewöhnlichen Morgengruß zu bieten. Einen Augenblick später trat Van Vogelaar in die Kajüte.

Wir nahmen unsere Plätze ein, aber Niemand sprach. Der Maat ließ einen langen Seitenblick unter seinen pergamentfarbigen Augenlidern hervorgleiten, der schließlich auf mir haften blieb und Bosheit und Haß ausdrückte. Ich gewahrte, daß des Kapitäns Gebahren Zmogene beunruhigte und Schrecken einflößte. Man

fürchtete sich schon im Voraus vor dem Klange seiner Stimme. Sein Schweigen glich demjenigen vor einem langsam näherziehenden Sturme und die ihn umgebende düstere, schwüle, schreckliche Ruhe schien die Atmosphäre zu verdichten, bis es Einem den Atem versetzte. Er leerte einen Silberbecher mit Wein, dagegen rührte er keine Speise an.

Der Obersteuermann indessen hantierte wacker mit Messer und Gabel. Mich selbst anlangend, so hatte ich das Gefühl, als wenn mich selbst der kleinste Bissen ersticken müßte. Nichtsdestoweniger aß ich ein wenig, um meiner Umgebung nicht etwa zu verraten, daß ich mich fürchte. Ich glaube, Zmogene hätte sich am liebsten in ihre Koje zurückgezogen, wäre sie nicht darauf bedacht gewesen, mich sozusagen durch ihre Gegenwart zu unterstützen und zu ermutigen.

„Welch schreckliches, fluchbeladenes Wesen führen wir denn nur in diesem Schiffe mit uns,“ fuhr Vanderdecken plötzlich mit einer heiseren, rauhen Stimme auf, die des mir so vertrauten, melodischen Wohlklanges ganz entbehrte, „daß jede Brise, die uns westwärts führt, erstirbt, ehe der Meridian von Agulhas erreicht ist? Was steckt denn in diesen Masten, um den Wind zu vergiften? Sind denn unsere Segel auf des Teufels Webstuhl gewoben?“

„Kapitän!“ rief Van Vogelaar, „es ist Herr Fenton, meinen Sie nicht? Erwägen Sie nur all das Mißgeschick, das uns betroffen, seit er bei uns ist: Sechs Tage lang Sturm!“ — er hielt mit grimmiger Geste ebenso viele Finger empor — „zweimal innerhalb weniger Stunden haben unsere Schätze, unser Schiff, unser Aller Leben in Gefahr schwebt! Und jetzt kommt diese westliche Strömung, die stille, flauwe Atmosphäre und jene trübe Färbung am westlichen Horizont, eine untrügerische Vorboten des Sturmes, der noch vor dem Ende der Nachmittagswache über uns hereinbrechen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Gerichtstag**

wird vom R. Amtsgericht Calw am Montag, den 17. Nov. 1890, vormittags 10-12 Uhr auf dem Rathaus zu Neuweiler abgehalten werden.

Calw, den 10. Nov. 1890.  
Amtsgerichtsschreiber  
Keller.

**Die Schulabtritte**

werden zur Reinigung auf 3 Jahre am Samstag, den 15. ds., vormittags 11 Uhr, vergeben. Zusammenkunft unter dem Rathaus.

Stadtbaumeister  
Kümmerle.

**Privat-Anzeigen.**

**Lehrergesangverein.**

Samstag, den 15. November, nachmittags 2 Uhr, bei Thudium.  
Weeber I. 14. Heim 16.  
Müller.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem schnellen Hinscheiden unserer geliebten Mutter, für die vielen Blumen Spenden, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen den innigsten Dank  
Fr. und B. Grähle  
in Ebingen.

**Empfehlung.**

Hiermit erlaube ich mir mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen indem ich zugleich auf meine reichhaltigen Musterkarten aufmerksam mache, welche aus ersten Versandgeschäften in Stuttgart und Berlin für Herbst und Winter die modernsten Muster in Anzug- und Ueberzieherstoffen zu allen Preisen enthalten.

Feine Toden, forstgraue und schwarze Tuche stets in großer Auswahl. Das Neueste in seidnen, Atlas- und Bique-Westen in jedem Genre, besonders auch zu Weihnachtsgeschenken passend, bei billigsten Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet  
Hochachtungsvoll  
**Gottlob Binder,**  
Schneidermeister.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr feinst) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.  
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Breitenberg.  
Es ist mir ein  
**Rattenfänger**  
zuge laufen, welcher gegen Ersatz der Unkosten innerhalb 10 Tagen abgeholt werden kann.  
Hirschwirt Fenschel.

**Krüger & Wolff**

Westl. Karl-Friedrich-Strasse 21 Pforzheim. 21 Westl. Karl-Friedrich-Strasse

Unser Lager in Damen- und Kinder-Confection ist für die Herbst- und Winterfaison mit allen Neuheiten ausgestattet und umfasst in reichster Auswahl:

**Wintermäntel** in langen und kurzen Façons,  
**Jaquettes, wattierte Röder, Regen-Paletots, Regen-Havelocks, Promenades, Kindermäntel, Kinderkleidchen, Knabenanzüge in Tricot, Unterröcke, Tricottailen, Schulterkragen,**  
was wir empfehlend anzeigen.

**Schönste Beleuchtung!**  
**Salon-Petroleum,**  
geruchs- und rauchlos, bei 1 Ltr. 35 S.  
Alleinverkauf bei  
J. Fr. Oesterlen.

**Geographisches Handbuch**  
zu  
**Dr. Rich. Andree's Hand-Atlas.**  
Mit besonderer Berücksichtigung der kommerziellen, statistischen und politischen Verhältnisse etc.  
Leipzig.  
Legiton-8°. Reichr., eleg. Halbfranzbb.  
Neu, statt 12,50 Mark  
liefert franco  
für 6 Mark  
Fr. Eug. Köhler's Buchhandlg.  
in Bera-Untermhaus.  
Alle Besitzer des Andree'schen Hand-Atlas 1. u. 2. Aufl. werden diesen textlichen Schlüssel dazu, bei so billigem Preise, doppelt willkommen heißen. Katalog im Preise ermäßigter Bücher gratis!  
Zum gleichen Preise durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

17 Medaillen u. Ehren-Diplome.  
Wir empfehlen unser vorzügliches  
**Loeßlund's Malz-Extract**  
das verdaulichste, wohlbekömmlichste Husten- u. Catarrh-Mittel, in den Familien überall beliebt.  
**Malz-Extract mit Eisen**  
für Blutarms und Bleichsüchtige.  
**Malz-Extract mit Kalk**  
für zehrende Kranke u. schwächl. Kinder.  
**M.-Extr. mit Leberthran**  
in Milch genommen, dem gewöhnlichen Thran in jeder Hinsicht vorzuziehen.  
**Malz-Extract-Bonbons**  
die beliebtesten Hustenbonbons.  
Man verlange stets die echten  
in jeder Apotheke.  
Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Loeßlund & Co. in Stuttgart.

Ein ordentliches  
**Dienstmädchen**  
wird sofort gesucht. Zu erfragen im Compt. d. Bl.

**Ein Stübchen**  
mit Kochofen hat sofort zu vermieten  
Friedrich Schechinger,  
Küfer.

Unter Kontrolle der  
**Rudolf Yelin in Reutlingen**  
**Guano-Fabrik**  
empfehlen den Herren Gutsbesitzern etc.  
sämmliche Sorten künstlicher Düngemittel, als:  
Superphosphate, Kalk- u. Ammoniak-Superphosphate, Superphosphatgips. Sämmtliche Sorten Kalisalze.  
Chilisalpeter. Thomasphosphat-Mehl. Kainit.  
Schwefelsaures Ammoniak. Peru- und Reutlinger Guano. Knochenmehl.  
sowie ihre überall bestens bewährten Düngermischungen für Wiesen und Acker.  
Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis und franco.  
Preise billigst.  
Sommer- und Winterhalmfrüchte, Kartoffeln, Rüben, Neps, Hopfen, Weinberge etc.  
Bei Bezug in Wagenladungen von 100-200 Ztr. Ausnahmepreise.  
Landw. Versuchsstation Hohenheim.

**Saur's Malzkaffee**, Pfd. 40 S,  
**frischgebrannter Kaffee**,  
1/2 Pfd. 80, 85, 90 S,  
**reinschmeckender Kaffee**,  
1/2 Pfd. 65, 70, 75 S,  
**Zucker**, ganz und gemahlen,  
billigst bei  
J. Fr. Oesterlen.

**Nur 2 1/2 Mark**  
kostet 1 Sortimentskistchen  
**Weihnachtsbaum-Confekt**,  
Qualität I., reizende Neuheiten, delikates im Geschmack, ca. 440 Stück enthaltend, gegen Nachnahme. Kiste berechne nicht, Wiederverkäufern sehr empfohlen, bei 10 Kistchen 1 gratis.  
Zuckerwarenfabrik  
**M. Brock, Dresden.**

Erstmühl.  
**Eine Kuh**  
mit dem zweiten Kalb verkauft  
Pfrommer z. Anker.

Ein freundliches, möbliertes  
**Zimmer**  
hat zu vermieten  
Heinr. Schnauffer  
beim Köfle.

**Christbaum-Confect !!**  
Versende hochf. Christbaum-Confect, reizende Neuheiten v. vorzügl. Geschmack für 3 Mk. 20 Pf. franco. 1 Kiste enthaltend ca. 450 mittlere Stück oder ca. 240 nur grosse Stücke, gegen Nachnahme oder Einsend. des Betrages (auch Briefmarken). Porto, Kiste und Verpackung wird nicht berechnet! — Bei Abnahme von 3 Kisten nur 9 Mk. franco.  
**P. Seidel, Dresden,**  
Ziegelstrasse 54.

**Eisenbahnfahrpläne**,  
für den Bezirk, sind à 10 S zu haben  
im Compt. d. Bl.  
Anbei 1 Beilage: **Schaal's Anzeiger für die Winterfaison.**

**Calw. Fruchtpreise am 8. November 1890.**

Getreidegattungen.	Vor-iger Rest.	Neue fuhr.	Ge-ant-Vertrag.	Fertiger Verkauf.	Im Rest gebf.	Höchster Preis.		Wahrer Mittel-Preis.		Niederster Preis.	Ver-lauf-Summe.	Gegen den vor. Durch schnitts-Preis.	
						5	3	5	3			5	3
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	92	92	92	—	10	10	10	08	10	—	927	40
Roggen alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	89	89	89	—	7	20	7	17	7	—	638	20
Haber, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	131	131	131	—	7	20	6	96	6	75	910	90
Gemisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	—	312	312	312	—	—	—	—	—	—	—	2476	50

Schrankenmeister W. Schwämmle.